

werden sollte, welches immer mehr zu Ehren kam und, wie in Tibet, den denkbar höchsten Grad mechanischer Veräußerlichung und Erstarrung in den Gebets-Röhren und Rädern erreichte. Das uralte Frühlingsfest der Arja, die Feier des Sieges der lichten Götter über die Trübheit und Dunkelheit des Winters, galt nun den siegreichen Kämpfen Buddha's mit den brahmanischen Asceeten in Wort und Wunder. Es folgte etwas später die Feier des Geburtstages des großen Lehrers. Auch der jedesmalige Wiederbeginn der Missionsthätigkeit der Bhikshu, somit das Ende der in Studium und innerer Sammlung verbrachten Regenzeit, wurde durch Predigt und Umzüge gefeiert; es ward eine Art Lampenfest, da das geistliche Licht jetzt wieder das Volk bestrahlen sollte, verbunden mit Besenkung der Bringer desselben, der Bhikshu, durch das Volk.

Neben den Bildern Buddha's hielt sich die Verehrung an eine realere Wirklichkeit desselben, an seinen „Leib“, d. h. Reliquien von ihm, die Asche sammt Knochen des Entschlundenen; dieselben sollen an acht heilige Gebäude (Tschaitja) vertheilt worden sein, deren Erbauer sich um den kostbaren Besitz beworben hatten. Der mächtigste unter ihnen, König Aschatakatru von Magadha, aus einem Feind und Verfolger zum glühenden Verehrer des neuen Glaubens geworden, baute zur Vergung seines Antheils vom „heiligen Leib“ zuerst den später für buddhistische Reliquien charakteristisch gewordenen Kuppelthurm, den Stupa (Steinhaus, tumulus) bei der Hauptstadt Radschagriha. Später (unter Asoka, über welchen weiter unten) wurden die Ueberreste wieder gehoben, nach legendarischem Bericht in 84 000 Theile getheilt und in ebenso vielen Stupa in kostbaren Behältern untergebracht, so daß sämmtliche Städte des großen Königs, die größten wie die kleinsten, vom Himalaja bis zum Hindja Reliquien des Buddha erhielten. Clemens Alexandrinus erwähnt die ehrwürdigen Weisen in Indien, welche bei Pyramiden beten, unter denen die Gebeine ihres Gottes ruhen. Die Stupa wurden dann auch, ohne Reliquien zu enthalten, über solchen Orten gebaut, welche Buddha durch seine Gegenwart vorzugsweise geheiligt haben sollte. Natürlich wurden letztere im Interesse des Localcultus immer mehr vervielfältigt, und Reliquien berühmter Schüler, Versammlungshäupter, Klostervorstände, frommer Könige wurden in gleicher Weise ausgezeichnet. Noch jetzt gibt es der Stupa sehr viele in Indien, China und auf Ceylon. Sie heißen auch Topen und sollen in ihrer Form an das vom Meister gewöhnlich gebrauchte Bild der Vergänglichkeit und Nichtigkeit, die Wasserblase, erinnern, sowie die Form des Tschatta, Sonnenschirmes, der sich rund über ihrer Spitze dehnt, an das Schirmdach des Bodhi baumes, unter welchem Buddha in tiefstes Sinnen versenkt zum absoluten Wissen vordrang. Der Tschatta findet sich daher auch über den Bildern des sitzenden Lehrers. Cultobject wurde später noch die Fußspur Bud-

bha's, Vordat (der glückselige Fuß), welche man in Indien, auch Siam und auf Ceylon gewissen Felseneindrücken anheftete und ausdeutete.

IV. Spätere Geschichte des Buddhismus. Nicht aus geschichtlichen Nachrichten, deren fast gar keine existiren, sondern aus der inneren Fortbildung der beiden mächtigen Religionsysteme des Brahmanismus und Buddhismus ist die Darstellung der heftigen Kämpfe zu schöpfen, welche zwischen ihnen in Indien in dem halben Jahrtausend bis zum Beginne der christlichen Zeitrechnung und noch sehr weit darüber hinaus getobt haben müssen. Beide eigneten sich dabei vom Gegner an, was ihre Lehre und ihr Ansehen beim Volk wahren und erhöhen konnte, und kämpften mit den vom Gegner entlehnten Waffen. Das pantheistische Brahman hatte bei den Vertretern des alten Glaubens ungefähr zur selben Zeit den plastisch lebendigen Göttern Vishnu und Siva weichen müssen, als der „Löwe aus dem Stamme Kasja“ zum höchsten, die gesammte Emanation des Brahmanismus in sich begreifenden Gotte gemacht wurde. In Moral und Ascese konnte nun freilich das Brahmanenthum, das daran die Wurzel seines unaustilgbaren Hochmuths hatte, füglich nicht zurück, sondern ging eher noch auf der schroffen Bahn aufwärts, wie das indische Epos und hellenische Nachrichten übereinstimmend beweisen. Der Selbstmord erscheint in beiden als Höhepunkt der Ascese: die Weisen hielten insbesondere Krankheit und Hilflosigkeit für Schande, die nicht länger zu ertragen, sondern durch selbstgewählten Tod auf dem Holzstoß, in heiligem Wasser oder in Abgründen zu beenden sei, eine kaum vermeidliche Consequenz des Gebotes im alten Geseze, daß der König, wenn er in Altersschwäche seinen Pflichten nicht mehr nachzukommen vermöge, den Tod in der Schlacht suchen oder Hungers sterben solle, und daß gewisse schwere Verbrechen nur durch freiwilligen Tod gesühnt werden könnten. Hier, wo das Aeußerste der Ascese dem Volk von Alters her importirte, schärfte man eher noch den Contrast gegen den Larismus der neuen Lehre, während man den buddhistischen Wallfahrten eifrige Concurrenz machte und die alten heiligen Stätten des Brahmanismus, namentlich durch den Aufenthalt der großen Heiligen der Vorzeit geweihte Reinigungsorte, Seen, Teiche und Quellen hoch hielt. Man knüpfte an sie besondere Heilswirkungen; süßmilde Kräfte sollte Waschung und Bad in denselben erwerben; vollends mußte freigewählter Tod, wie er auch heutzutage noch häufig ist, in heiliger Fluth die Wiedergeburten verkürzen oder auslügen. Starken Eifer in Pilgerreisen nach solchen Gegenden bezeugt es, wenn die Brahmanen von den Gegnern den Namen Tirthja, Tirthita erhielten, als die bei Süßmildeiten Verweilenden, ihnen Nachgehenden. Auch die Wittwenverbrennung, welche die Brahmana so wenig wie die Sutra erwähnen und Manu's Gesez nicht anführt, mag in jener Zeit (3. Jahrhundert v. Chr.) allgemeinere Uebung geworden